

den Gruppen der größte Theil des fürstlichen Hofstaates versammelt stand und wahrscheinlich über die morgenden Festlichkeiten, welche die Geburtstagsfeier der Fürstin veranlaßte — Rath hielt. In dem Augenblick, als ich meine Schwester am Arm in dieß Rundtheil, gleich einem Salon, eintrat, aller Augen auf uns gerichtet waren und um manche Lippe ein spöttisches Lächeln zuckte, kamen zwei junge Männer auf uns zu, deren gemeine und rohe Sittenlosigkeit sie trotz ihres hohen Standes von dem überdieß etwas steifen und höchst pedantischen Hofe, so wie von allen auf Sitte und Anstand haltenden Familienkreisen ausschloß. Mit der beleidigenden Gebehrde engster Vertraulichkeit den Hut nur lüstend grüßten sie mit leichter Handbewegung Florentinen als Eine ihres Gelichters. Variatio delectat, rief der Eine so laut, daß diese unverschämte Bemerkung von den Umstehenden deutlich gehört wurde und die Antwort des Andern, ein schallendes gemeinsames Gelächter mir durch die Seele schnitt. „Kennst Du diese Menschen?“ fragte ich vor Zorn und Entrüstung glühend meine Schwester. „Ich sprach mit keinem von ihnen jemals eine Silbe,“ war ihre Antwort, und bleich und erschöpft von dem Schmerz der erlittenen Beschimpfung, der in ihrem schon aufgeregten Zustande sie doppelt ergriff, glitt sie halb bewußtlos auf eine in der Nähe befindliche Bank nieder. Jenen Clenden, die Florentinen auf, Gott weiß welcher niedern Antrieb beschimpft, nachzueilen und Rechenschaft fordern war mein erster und als ich ihn ausführen wollte, ein unseliges, dem Augenblick abgerungenes, aber heiliges Gelübde mein zweiter Gedanke.

Ich hatte vor etwa zwei Jahren das Unglück, wegen einer Kleinigkeit einen jungen Mann im Duell so gefährlich zu verwunden, daß er an den Folgen dieser schlecht behandelten Wunden starb. Sein Vater, dessen einzige Stütze und Freude der wirklich gutartige Jüngling gewesen war, härmte sich, wie ich leider mir nicht verhehlen kann, wörtlich zu Tode und starb am Jahrestage nach dem Tode seines Sohnes. Einige Stunden ehe er die Augen zum ewigen Schlaf schloß, ward ich zu ihm gerufen. „Herr,“ redete mich der alte Mann, dessen Anblick wie der des Racheengels mich ergriff — an — „ich sterbe; ich will nicht sagen, mein Tod sei Ihr Werk, denn das wäre unchristlich und hieße zu viel Gewalt in die Hand des gebrechlichen Werkzeuges, das wir Mensch nennen — legen. Aber das darf ich behaupten ohne Ihnen Unrecht zu thun, daß mir durch Sie das letzte Jahr meines Lebens vergiftet — nein, was sage ich — daß es zum Fegefeuer für mich geworden ist. Dennoch aber halte ich Sie keineswegs für so schlimm, um glauben zu können,

daß der Jammer, den Sie über mich herbeigeführt, Sie nicht gereuen und in Ihnen nicht den Wunsch erwecken sollte, wieder gut zu machen, so viel in Ihren Kräften steht; sprechen Sie, Herr, ist es nicht so?“ —

Ich bejahete von dieser erschütternden Scene tief ergriffen, mit voller Ueberzeugung. —

„Nun denn,“ fuhr der Greis mit schon brechender hohler Stimme fort, und sein Auge strahlte in jenem überirdischen Glanz, wo die Seele ihre Fesseln zu sprengen und sich frei zu machen strebt, von den Banden des Materialismus — und mit höherer Kraft, als der eines Sterbenden, richtete er sich halb auf seinem Lager empor — „schwören Sie,“ rief er feierlich, „schwören Sie den Mißbrauch der Waffe ab, die dem Manne heilig seyn soll und muß, geloben Sie mir nur das herausfordernde Wort zu sprechen, wenn Sie, aber auch nur Sie selbst wirklich beleidigt und zwar so beleidigt worden, daß Ehre und bürgerliche Existenz dadurch gefährdet sind. Schwören Sie mir dieß und der Gedanke, daß kein Vater mehr über Ihre Unbesonnenheit weinen und durch ein falsch gedeutetes Wort, das ein Dritter gesprochen, den Verlust seines einzigen guten Kindes bejammern wird — soll Ihnen meine Verzeihung sichern und das Ruheliffen seyn, auf welches mein müdes Haupt sich sanft zum ewigen Schlummer neigt.“ —

Wer mag mich tadeln, daß meine Hand sich zum heiligen Schwur in die dargebotene des Sterbenden senkte und ich, die Außenwelt vergessend, dem Vater dessen, dem ich das Leben geraubt, und mir selbst den gewünschten Trost nicht versagen mochte. Ein verklärendes Lächeln flog über sein ehrwürdiges, vom Tod schon ergriffenes Gesicht, als ich seinen Wunsch erfüllt, er sank in die Kissen zurück, drückte meine Hand noch einmal krampfhaft an seine röchelnde Brust und — der letzte Athemzug verkündete das Ende seiner Leiden — ich drückte ihm die lebensmüden Augen zu — fest entschlossen, mein heiliges Versprechen auch heilig zu halten, obgleich ich nicht läugnen will, daß ich es gegeben zu haben schon oft bereut, aber der Sterbende nahm es mit hinüber in die Ewigkeit, seiner doppelten Anklage vor dem Allwissenden fühle ich mich nicht gewachsen und meine Begriffe von der Heiligkeit des Eides sind streng. Wie falsch ich also auch von der Welt beurtheilt werden mag — ich muß es tragen, denn toller Uebermuth riß mich einst hin, daß ich zum Mörder ward, nicht weil mein Stolz — nein nur meine Eitelkeit verwundet worden war. —

Nach dieser Erklärung nun also zurück zum einer unglücklichen Schwester. Bleich und zitternd führte ich sie zum Wagen; nach jener heimtückischen wohlberechneten